

Reinhard Knodt

Kommunizierst Du noch oder korrespondierst Du schon?

Liebe Freunde,

Die Idee, dass ich hier etwas beitragen kann, stammt zum Glück nicht von mir, sondern von Cay v. Fournier, dessen Lieblingsphilosoph ich aus einem unerfindlichen Grund vor rund zwanzig Jahren wurde, wahrscheinlich, weil ich nicht im Verdacht stehe, gleich „mit Plato zum Profit“ zu wollen oder Ratschläge für besseres Führungs-management zu geben. Wir haben auch auf unseren eigenen Seminaren wenig „Nützliches“ in dieser Hinsicht zu bieten. Dennoch haben wir immer wieder Unternehmer und Unternehmensberater dabei, ja wir haben Enthusiasten, die zum fünften und sechsten Mal kommen, vielleicht weil es gerade nicht um schnelle Effektivität geht, sondern um die Atmosphäre.

Mit dem Wort Atmosphäre bin ich nun schon in medias res, denn ich habe, wie einige von Euch wissen, ein Buch geschrieben, das die Atmosphäre zum Thema macht, und zwar nicht nur die Atmosphäre, die ein Hotel ausstrahlt oder eine Finanzlobby, sondern vor allem die Atmosphäre, die Menschen erzeugen, wenn sie **zusammen sind**. Wir sind ja Atmosphärisch äußerst sensibel. Wenn meine Frau zuhause die Tür aufmacht, bemerke ich atmosphärisch sofort, ob sie Ärger in der Arbeit hatte oder nicht. Wenn Ihr in ein Büro kommt, in dem sich gerade zwei Menschen unterhalten haben, wisst ihr, ohne dass ein Wort fällt, dass die beiden dort jetzt gerade zum Beispiel gestritten haben. Die Atmosphäre des Gesprächs hängt sozusagen noch im Raum. Oder – der Klassiker für Männer - Ihr kommt von einem Rendezvous nach Hause und eure Lebensgefährtin bemerkt nach rund viereinhalb Sekunden, dass ihr ein Rendezvous hattet, die atmosphärische Sensibilität von Frauen ist unerreichbar...

Atmosphäre heißt Atemkreis. Es scheint, wir „geraten“ nicht nur in eine Atmosphäre, sondern wir tragen sie auch mit uns herum. Wir erzeugen sie, und sie ist nicht nur eine „innere“ Stimmung, sondern etwas, das zugleich nach außen wirkt und diese Stimmung weiter-erzeugt. Das Konzept der „Unternehmerenergie“ hängt damit zusammen. Die Idee war hier, dass man nach einem Seminar oder Jahrestreffen der Unternehmerenergie atmosphärisch so gut aufgetankt ist, dass man mit großem Enthusiasmus und Energie die nächsten Aufgaben angeht, weil man sie geradezu abstrahlt... usw.

Warum dies so ist, warum sich das Atmosphärische also fortsetzt und damit auch als ein Mittel des Erfolgs eingesetzt werden kann, hängt mit dem unscheinbaren Wörtchen *Korrespondenz* zusammen. Denn, wie schon im Titel bemerkt „kommunizieren“ wir nicht nur – wir tauschen also nicht nur Informationen oder Nachrichten durch Sprache aus, sondern wir „korrespondieren“ auch. D. h. wir sind auf eine jetzt näher zu beschreibende Weise zusammen und erzeugen im Zusammensein eine gemeinsame psychophysische Ordnung, ein Milieu, etwas das seine Dynamik entfaltet, negativ wie positiv.

Hier wirkt vieles! Blicke, Körpersprache, unser Redetempo, gezeigte Geduld oder Ungeduld, die Gelassenheit, die Freundlichkeit, die Schnelligkeit, mit der wir zum Punkt kommen, ja sogar die Art **wie** wir freundlich oder herzlich sind. Diese Atmosphärische Wirkung unserer „Person“ kennt jeder. Sie ist VOR jeder sprachlichen oder kommunikativen Kompetenz vorhanden und sie entscheidet auch darüber, ob es in der Kommunikation überhaupt klappt, ob also jemand z. B. „verstehst“ was ich ihm sagen will. Korrespondenz heißt, dass wir uns in vieler Hinsicht *gleich bewegen* und aufeinander abgestimmt denken, handeln fühlen, dass wir feinste Sinne wir für die Bewegungen und das Minenspiel unserer Mitmenschen haben, dass wir geradezu voraussagen können, wie sich der andere jetzt gleich bewegen wird, ja dass wir das gar nicht müssen, weil wir sowieso in Resonanz mit ihm stehen. Das heißt, dass wir zum großen Teile zunächst einmal keine Ichs und Dus, sondern Wesen des Miteinanders sind, Wesen der Korrespondenz, die vor und während jeder sprachlichen Mitteilung oder absichtsvollen „Kommunikation“, hinter und neben jedem „Faktenaustausch“ immer schon korrespondieren – auch in unserer Motorik, die gewissermaßen für uns denkt, so wie sich Bewegungen durch Bewegungs-Suggestion fortsetzen. Wenn jemand neben mir sich umdreht, drehe ich mich auch um, habe zumindest den starken Impuls. Wenn jemand lächelt, lächle ich unwillkürlich mit, wenn wir uns lieben, wandern unsere Hände ineinander...

Der Titel „Kommunizierst Du noch oder korrespondierst du schon verrät also schon alles. Der Begriff „Kommunizieren“ als das Zauberwort des vorigen Jahrhunderts wird hier als etwas altes, Selbstverständliches aber eben auch schon Verstaubtes behandelt. Korrespondenz ist das Neue und dieses Korrespondieren ist nun eben keineswegs nur etwas Unwillkürliches, dem wir stimmungsmäßig ausgeliefert sind. Es lässt sich sensibel erfahren, beschreiben, erlernen und auch trainieren, und das heißt: es läßt sich in unserem Miteinander einsetzen. Das hat nun weniger mit der altbekannten Kommunikationspsychologie zu tun. Man könnte es als atmosphärische Kunst bezeichnen, also als ein nicht nur kognitives Wissen um die atmosphärische Kunst und in der Sprache eines Trendforschungsinstituts würde das dann heißen: Es gibt jetzt einen neuen Megatrend,

nämlich den der atmosphärischen Korrespondenz, während die „Kommunikation der Effektivität“ zwar nicht aufhört. Aber eben ab jetzt das Zweitrangige ist. -

Manchmal bemerken wir ja selber, dass wir etwas „kommunizieren“ also „rüberbringen“ wollen, was partout nicht ankommt, weil eben weil das Atmosphärische nicht stimmt. - Und damit die Atmosphäre stimmt, sei jetzt die Aufmerksamkeit auf das unscheinbare Wörtchen Korrespondenz gelenkt. Denn **korrespondieren** kann man genauso lernen, genauso wie man kommunizieren lernen kann, indem man die Tugenden der Korrespondenz einübt. Wie man mit anderen korrespondiert und zwar nicht einfach unwillkürlich und seinen Stimmungen, Gefühlen und Ängsten ausgeliefert, sondern bewusst und kompetent, darum geht es, von hier kommt die wahre Meisterschaft – auch in der Führung. Und hier verbindet sich auch sinnvolles Leben und unternehmerisches Handeln.

II

Unternehmen haben, da werden mir die Anwesenden hoffentlich Recht geben, nicht einfach den Sinn, verkaufbare oder erwünschte Gegenstände herzustellen. Täten sie nur dies, würde die Menschheit keinen Fortschritt machen. Jeder würde nur produzieren, was die anderen brauchen. Keinem würde es einfallen Neues zu versuchen oder das Alte auf Neue Weise zu erzeugen. Es gab solche „statischen“ Gesellschaften – etwa die japanische zwischen 1200 und 1800. Doch in diesen gibt es keine „Unternehmer“ sondern nur Herren, Sklaven, Beamte, Aufpasser und rituelles Leben. Unternehmer würden in solch eine Gesellschaft nicht passen, denn sie sind an anderem interessiert, sie engagieren sich, treiben Entwicklungen und Tempo voran, - auch bis zur Sinnlosigkeit oder zur Kontraproduktivität - und sie versuchen – das wollen wir zumindest hoffen - nicht nur möglichst viel oder möglichst sparsam, sondern auch sinnvoll und zum Wohle aller zu produzieren, zumindest ist das die Idee der bürgerlichen Gesellschaft. Unternehmer setzen sich also nicht etwa, **während** sie den großen Reibach machen, **nebenbei** für eine bessere Welt ein, sondern sie betrachten ihr Unternehmen – und sollten dies auch tun - als ihren Beitrag zu einer besseren Welt und zum wirklichem Nutzen aller. Das Unternehmen, die „Firma“ ist also idealerweise ein kleiner sinnvoller Kosmos, eine Welt für sich, ein Milieu, eine Atmosphäre in der Menschen zusammen sinnvoll für andere leben. Dass Unternehmer ihr Unternehmen in diesem Sinne als eine Art **Werk** begreifen, ist ja eine Lieblingsidee von Cay, der damit sagt, dass sie schöpferisch organisierte Welten sind, in der Menschen nicht soldatisch und möglichst effektiv, sondern in harmonischer Korrespondenz ein sinnvolles Zusammensein haben. Unternehmen sind also keine Werkzeuge des Gewinns, sondern **Organismen** des sinnvollen Lebens für alle Beteiligten.

Aus meinem Unternehmen einen Organismus zu machen, der allen Beteiligten ein sinnvolles Leben

ermöglicht, das ist also der Anspruch, aber er kann gestellt werden und er kann auch bewältigt werden, wenn wir beachten, was *Korrespondieren* heißt und was eventuellen Tugenden der Korrespondenz sind. Dazu eine kleine Geschichte. Das „Unternehmen als Werk“ war seinerzeit eine so gute Idee, dass Cay damals plante einen dritten Doktor damit schreiben zu wollen. Ich habe ihm damals geraten, doch lieber gleich Honorarprofessor zu werden oder einen Ashram für Unternehmer zu gründen, auf dem diese Idee gepflegt oder geübt werden könnte. Den Alpencampus könnte man als so etwas betrachten, denn Ashram heißt ins Englische übersetzt Campus. Wenn man auf einem Campus zusammen ist, dann „kommuniziert“ man nicht nur, vielmehr korrespondiert man, d.h. man **bewegt sich vielmehr miteinander. Man „lebt“ ein Stück weit miteinander und findet sich die verschiedensten Formen des Zusammenseins** - (Auf unseren Seminaren im Schnackenhof lernen Sie übrigens, miteinander Tango zu tanzen, weil wir der Ansicht sind, dass Korrespondenz geübt werden kann und dann auch für andere Situationen taugt, Musizieren, zusammen Spielen, thai-Chi Übungen usw. usf. das alles würde hierher gehören, das „lockert“ also nicht nur, es übt die Korrespondenz.

Die Unternehmen des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts hatten im Grunde eine effektivitätsorientierte, dem Militär abgeschauete Struktur, so als ob es um einen Krieg ginge, den man gegen die Armeen der Konkurrenz zu gewinnen hätte. Letzten Endes ging es dabei darum, wer seine Mitarbeiter am effektivsten einsetzte, während wenig auf das sinnvolle Leben im Ganzen und geachtet wurde. Der Betrieb – auch der Mittelstandsbetrieb war männlich strukturiert – Männliche Tugenden (Tapferkeit, Zähigkeit, Agressionsbereitschaft, Auseinandersetzungskraft hierarchische Unterordnung usw. waren die wichtigen Tugenden und die Frauen, die ab und an auftauchten, hatten auch so zu sein. In der letzten Generation hat sich das geändert – Man wurde aufmerksam darauf, dass sich in der „Arbeit“ ja schließlich unser ganzes Leben abspielt und dass wir dieses nicht auf die Freizeit abschieben wollen. Philipp Schöller aber auch andere entwarfen damals Papiere zu dem Problem, wie größere Freundesgruppen in flachen Hierarchien, am besten sogar ohne Hierarchie und dafür in guter Atmosphäre zusammenarbeiten könnten - etwa nach dem Modell einer Produktionsgemeinschaft.

Atmosphäre ist für solche schöpferischen Zusammenschlüsse das Zauberwort. Atmosphären entstehen nicht durch Dekoration, Blumensträuße und Werbegeschenke. Das sind nur die Kleinigkeiten. Sie entstehen durch das **Miteinander in jenen Gruppen, in denen wir zusammen arbeiten. Und der Name dafür ist Korrespondenz.**

III Die fünf Tugenden der Korrespondenz

Es ist im Fall der Korrespondenz zu wenig etwa nur von „nonverbaler Kommunikation“ zu reden, denn wir wollen uns im Fall echter Korrespondenz gar nichts mitteilen, wir agieren wortlos und geradezu unwillkürlich miteinander und zusammen, ja wir bemerken womöglich erst im Miteinander dass wir schon zusammen sind. Wir sind also in gewisser Weise Schwarmwesen und der Schwarm ist in vielen Fällen die Atmosphäre unseres Zusammenseins. (Ich weiß, es gibt auch die Theorie, dass Schwärme besonders dumm sind, doch können Schwärme zum Beispiel sehr gut Kriege vermeiden, das heißt, sie sind *im Ganzen genommen* eben doch klüger und vermitteln uns vielleicht auch eine kritische Position gegenüber unserem bisherigen Intelligenzbegriff, der sich weniger auf Ziele und mehr auf unser Zusammensein richten sollte.) - Es ist also auch in unternehmerischen Zusammenhängen tatsächlich oft die reine Übertreibung, wenn wir „Ich“ sagen. Viel eher wäre das **Wir** angebracht. Das Miteinander von hunderten feiner korrespondierender Zusammenhänge nichtsprachlicher wie auch sprachlicher Sachverhalte und Dispositionen steuert dieses Miteinander, selbst dann noch wenn wir gewohnheitsmäßig Ich und Du sagen oder uns gar streiten. Ja, wir sind in erster Linie zusammen und erst in zweiter Linie Einzelne. Allein können wir, so behaupte ich, nicht einmal „frei“ sein. Ja es wäre ein Irrtum, Freiheit und Alleinsein zusammen zu denken. In der Geschichte des Freiheitsbegriffs ist es übrigens auch so, dass die Freiheit nicht irgend eine Form von Freizeit oder Zwanglosigkeit war, sondern das Recht, sich frei zu bestimmten Zwecken zu vereinigen – was ja **vor** dem bürgerlichen Zeitalter in der Zunftordnung verboten war. Eine Firma zu gründen, das war ende des 18 Jh. ein Akt der Freiheit! Und wenn wir uns nun „- in Freiheit - zu bestimmten Zwecken zusammentun und also Freundschaft untereinander schließen, dann schaffen wir mit unserer Firma so etwas wie eine **Aura dieser Freiheit**.

Die Rede von der Aura gehört zur Atmosphärologie. Die christliche Religion spricht in solchen Fällen vom **Nimbus** also dem „Strahlenkranz“ der Heiligen, die früher die Zentrenpunkte des Glaubenspraxis waren.) Cay v. Fournier würde übertragen auf das Unternehmen von der **Charismatischen Persönlichkeit** sprechen, die durch ihre Art des Korrespondierens mit den anderen eine Atmosphäre um sich erzeugt, die alle Handlungen durchstimmt. Wir treffen gelegentlich charismatische Persönlichkeiten und es gibt natürlich auch den Spezialfall der Präntention, also das bedeutungsheischende Betragen eines Chefs, das bloß anstrengend ist und das man dann eben geduldig ertragen muss.

Doch nun sind wir schon bei der ersten Tugend der Korrespondenz, nämlich der Geduld und ich will mich zum Abschluss mit diesen Tugenden der Korrespondenz beschäftigen:

1. **ACHTSAMKEIT:** Die erste Korrespondenztugend wäre die Achtsamkeit. Das ist heute ein recht oft gebrauchter Hinweis. Aber er wird vielleicht auch missverstanden. Achtsamkeit ist nicht etwa einfach gesteigerte Aufmerksamkeit. Wache Intelligenz genügt nicht zur Achtsamkeit. Worum es geht ist eine innere Haltung, die zwar auf alles achtet, die es sich aber verkneift, zu reagieren, etwa sofort zu urteilen oder gar zu verurteilen. Die achtsame Person hält ihr Urteil zurück – nicht weil sie es insgeheim schon getroffen hat und nur darauf wartet, es irgendwann noch geschickter loszuwerden, sondern weil sie sich das Urteilen selber verbietet. Es wäre womöglich vorschnell. Es wäre eine Einschränkung des schöpferischen Sehens in Korrespondenz mit den Dingen und Menschen. Achtsamkeit ist das Offenhalten des Geistes und auch die zugleich stattfindende Selbstbeobachtung. Also etwa, wie wirkt die Person dort auf mich. Wie wirkt die Situation. Welche Situation herrscht überhaupt. Im Modus der Achtsamkeit bin ich auf alles zugleich gerichtet und verzichte auf vorschnelle Konzentration.

2. **MITFREUDE** Eine zweite Tugend der Korrespondenz ist die „Mitfreude“. Ihr könnt Euch viele Situationen vor Augen halten, in denen ihr Neid empfindet, etwas weil ein Freund Erfolg hat und ihr ihn nicht habt. Das ist aber ein Impuls, denn wir nicht nur unterdrücken sollten. Wie sollten vielmehr wirklich **üben**, in Fällen des Gelingens uns mitzufreuen. Ein Freund hat einen Erfolg, vielleicht in der Sache, dann ist das sowieso erfreulich – aber vielleicht hat er auch einfach Erfolg bei Menschen. Man jubelt ihm zu. Auch dies sollte uns freuen und wir sollten da nicht einfach neutral oder abwartend dastehen. Wenn wir uns nämlich mitfreuen, dann verstärkt sich die allgemeine Freude, wir erreichen durch Mitfreude die Festlichkeit, und festliche Gesinnung ist immer anzustreben, aus ihr erfüllt sich das Zusammensein! Wir sind sinnvoll in der Welt, sobald es festlich wird. Es gibt viele Tricks und Tips, wie wir ein Fest besonders schön machen, das beginnt bei der Dekoration und es endet bei den Getränken und Speisen, bei der Kleidung, die wir auswählen oder den Duftstoffen, die im raum verteilt werden. Zentral aber ist die Korrespondenztugend der Mitfreude, die wir auch im Kleinen üben sollten. Wir freuen uns doch auch wenn zum Beispiel einem kleinen Kind nach einigen Versuchen etwas gelingt. Diese Mitfreude müssen wir gewohnheitsmäßig auf viele andere Fälle übertragen und schon haben wir ein geradezu freudvolles Leben - auch innerhalb unserer Firma. Diese selber wird ein Fest!

3. **HEILENDE ZUWENDUNG:** Die dritte Tugend könnte man als **heilende Zuwendung** bezeichnen – sie stammt aus dem Buddhismus und verlangt vom Mönch, dass er niemals an einem Fall vorbeigehen darf, wo er nicht durch ein paar Handgriffe oder durch eine kleine Form der Zuwendung etwas in Ordnung bringen oder helfen kann. Schon im Vorbeigehen einen Stift

aufheben, eine kleine Fläche säubern. - Ich hatte einen buddhistischen Bekannten, der ständig Müll aufhob und ihn in den nächsten Papierkorb warf. Das war natürlich eine sehr radikale Auffassung, aber es war eine Form des praktizierten Zusammenseins und jedes Mal ein winziges Erfolgserlebnis. Ich kann mir hunderte von Fällen der heilenden Zuwendung vorstellen.

4. PFLEGE Die vierte KorrespondenzTugend ist die Pflege oder vielleicht auch Pfléglichkeit. Da ginge es um die Pfléglichkeit im Umgang mit Dingen, Situationen und Menschen. Sie ist sehr wesentlich, weil wir in einer Welt leben, in der einerseits die Schábigkeit des schlecht gepflegten und gerade noch so benutzbaren Zustandes der Dinge und Umgebungen und andererseits der punktuelle Hochglanz herrscht. Es geht aber nicht einfach um dieses Ungleichgewicht. Es geht um das, was mit uns selber geschieht, wenn wir Anderes pflegen. Wer Musiziert, kennt das. Die Pflege des Instruments ist fast schon die Pflege meiner Seele. Ein Beispiel kennt ihr aber alle. Ihr fúhlt euch selber wohl und entspannt, wenn ihr etwa die Situation pflegt, in der ihr arbeitet – also etwa den Schreibtisch aufräumen, einen Blumenstrauß aufstellen, alles zurechtrücken, auch sich selber zurechtrücken. Ein wenig saubermachen. - Wenn wir beim Arbeiten in Erledigungshektik geraten, sollten wir eigentlich sofort anfangen, ein klein wenig „aufzuräumen“ und schon nach Minuten haben wir uns, das weiß jeder - durchaus entspannt, durch nichts als Pfléglichkeit, wozu úbrigens auch Schonung gehört. Wir schonen oft weder uns noch andere und wir sollten lernen, dass die Schonung eine Art der Pfléglichkeit ist, mit der wir für eine gute Atmosphäre des Zusammenseins sorgen. Denn auch mit Dingen sind wir zusammen und auch Beziehungen und Adresskarteien „pflegt“ man ja heute und man könnte lange darüber reden, was in dieser Hinsicht die Tugend der Pflege bedeutet.

5. Zurückhaltende Verantwortlichkeit: Als fünfte Tugend will ich die **Zurückhaltende Verantwortlichkeit** nennen. Das Prinzip kommt aus dem Taoismus und wird auch oft mit dem Satz umschrieben: „Der Fúhrende geht hinten.“ Dass der Fúhrende also **nicht** voranstúrmt, sondern dass er im Idealfall einen hat, der für ihn stúrmt, bedeutet, dass er nicht unbedingt der erste in seiner Firma sein muss, der früh kommt und der letzte, der sie verlässt. Solche Tugenden gibt es zwar auch. Ich würde sie als heroische Tugenden bezeichnen. Aber sie sind dem Kampf zuzuordnen und wir wollen ja nicht kámpfen und siegen, sondern wir wollen sinnvoll und vielleicht sogar festlich zusammensein. Die Weisheit will also nicht den Kampf, sondern das alltágliche Gelingen und hier greifen nicht die Tugenden des Krieges, sondern die der Korrespondenz. Der zurückhaltend

Verantwortliche hat eine Art Wachstum oder eine Entwicklung zu arrangieren, selbst eine Verkleinerung kann er auf diese Weise „führen“ weil er die Entwicklung im Ganzen sieht und sich nicht gegen sie stemmt, sondern sie nutzbar macht oder sogar die Gegenentwicklung nutzt. Dies kann er weil er Menschen einschätzen kann und die besten Plätze erkennt an denen sich ihre Korrespondenztugenden entfalten können. Er kann also abschätzen, ob sie ihre Situation erkennen werden und was sie vielleicht am liebsten wollen könnten, er arrangiert sie also nach ihren Möglichkeiten und Korrespondenzfähigkeiten und nicht nach seinen Zwecken. Er entwickelt und lässt geschehen damit sorgt er für alle.

IV

Die hoch korrespondenzfähige Person, die Meister der Korrespondenz bzw. das Genie der Achtsamkeit ist Gold wert, das weiß jeder, der nach Menschen für irgend eine Position sucht, die er besetzen muss. Ein Hirschhausen und ein Cay v. Fournier halten es in einer Klinik nicht aus, weil ihre Korrespondenzfähigkeiten dort nicht ansatzweise zum Tragen kommen. Der souverän korrespondierende Vorgesetzte „streitet“ auch nicht ja er hat womöglich – und das schockiert Sie vielleicht - nicht einmal ein ganz genau umrissenes Ziel! – Sein Ziel ergibt sich vielmehr vielleicht erst aufgrund der Korrespondenz mit allen Beteiligten, die er zu einem „Ziel“ dirigiert, das er selber in einem nur sehr allgemeinen Sinne kennt. Der Korrespondenzkünstler als Chef kündigt nie, vielmehr kommt der Mitarbeiter zu ihm, weil er sich im Milieu der Firma als überflüssig oder in der herrschenden Atmosphäre als unpassend oder überfordert begreift. Der gut korrespondierende „Chef“ wird dann vielleicht fragen, willst Du es nicht noch auf einem anderen Gebiet versuchen – oder willst Du eine längere Auszeit, Du gehörst doch zu uns..

Ich hoffe, der Zusammenhang zwischen Atmosphäre und Korrespondenz ist klar und wahrscheinlich habe ich hier ja nur erläutert, was Euch eh schon allen bekannt ist, denn Unternehmer sind schöpferische Menschen und schöpferische Menschen korrespondieren ständig in einer Art zweiten Universum neben dem Universum ihres Unternehmens. Im Kraftfeld der Korrespondenz entwickeln sich dann die entscheidenden Dinge. Wichtig ist, dass man die Tugenden der Korrespondenz **trainieren** kann – üben – an kleinen alltäglichen Dingen und ausüben in den großen. Und jetzt wird vielleicht auch klar warum gelegentlich Unternehmer auf unsere scheinbar nutzlosen Seminare kommen oder gar Tango tanzen lernen oder hier bei Undine Stier meditieren statt Verkaufsschulung und Zeitmanagement zu machen. Sie kommen, weil wir in unseren Runden vor allem eines betreiben: Die Einübung von Tugenden der Korrespondenz als der eigentlichen Weisheit des Zusammenseins neben allen sogenannten Zwecken.

Zusatz 1.

Wir plädieren im Schnackenhof nicht für Durchsetzungskraft, nicht für die Steigerung der Umsatzrendite und auch nicht für irgend eine Betriebsgröße. Natürlich hätten wir viele Tips, wie es vieles besser laufen könnte, aber Effektivität ist nicht immer ein guter Freund. Es ist auch ein Feind. - Eins meiner früheren Vorbilder, Willigis Jäger, hat vor fünfzehn Jahren ein Meditationshaus gegründet, (Benedictushof) das ist mittlerweile so groß und erfolgreich, dass man längst mit Recht ums Atmosphärische fürchten muss. Das wahre Zusammensein leidet und Willigis Jäger schaut bekümmert auf seinen Erfolg. Wir betreiben nur den „Schnackenhof.“ Wir sind sicher das Gegenteil von „effektiv“. Wir studieren Dinge, die sich kaum zum „tool“ machen und schon gar nicht gut „verkaufen“ lassen. Etwa, wie sich beim Thai Chi ein voreinander stehendes Paar, ohne sich zu berühren eine Zeitlang in Korrespondenz bewegt. Wir fragen nach Dingen wie Bewusstsein, Ich oder dem Sinn von Besitz. Wir haben einem landläufigen Unternehmer also NICHTS zu bieten. Aber gerade deswegen kommen sie gelegentlich zu uns.

Zusatz 2. Cay v. Fournier und ich haben eine gemeinsame Bekannte, das ist die Chefin von „Mariposa“, - einer Art Thinktank auf Teneriffa, der jedes Jahr ehemals Prominente versammelt, um deren hoffentlich heilsamen Einfluss auf das Weltgeschehen zu organisieren. In dem Buch, das ich hier mitgebracht habe, beschreibe ich diese kleine Denk-Insel auf Teneriffa in der Nähe des legendären untergegangenen Atlantis. Und ich berichte auch, dass die Pläne für dieses kleine Paradies, nachdem es aufgebaut war, auf einer Bootsfahrt im Meer versenkt wurden, damit niemand glauben sollte, er könne ein Paradies schaffen, indem er sich stur an einen Plan hielt. Vielmehr sollte alles in ständiger Korrespondenz weitergeführt werden. Der Garten Mariposa zeigt also nur, worauf es ankommt – Ich würde empfehlen – auf die Tugenden der Korrespondenz und auf den Versuch, mit den anderen wirklich zusammen zu sein.